Goldhagen.

Passauische Vertrag.

1752.

Ji
3945

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-182239-p0001-9

Die Weisheit und Güte GOttes

bey dem

vor 200 Jahren geschlossenen

Passauischen Vertrage

stellet in einer kurzen Abhandlung vor

und ersuchet dabei gehorsamst, ehrerbietigst und ergebenst

E. Hochedelgeb. und Hochweisen Raht

dieser freien Reichsstadt

Das Hochehrwürdige Predigtamt

alle Hochgeschätzte Gönner und Freunde der Schule

wie auch

seine wehrtesten Mitarbeiter an derselben

Morgen, G. G. als den 29ten April um 9 Uhr

dem Schlusse der öffentlichen Frühlings Untersuchung

hochgeneigt und gütigst bei zu wohnen

und einige Übungs- und Abschiedsreden

mit rühmlicher Gewogenheit

anzuhören

Johann Eustachius Goldhagen, G. R.

Der Königl. Deutschen Gesellschafft zu Göttingen,

und der Lateinischen zu Jena Ehrenmitglied.

Nordhausen, verlegts Johann August Cöler 1752

KÖNIGL. BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT HALLE A.S.

J. N. J. A.

§. 1.

Es gehen nunmehr 200. Jahr zu Ende, seit dem der Evangelischlutherischen Kirche durch den Passauischen Vertrag ein grosses Heil wiederfahren ist. Wem die Geschichte des deutschen Reiches und der Kirche GOttes in derselbigen bekant ist, der weiß davon mehr, als ich ihm auf diesen wenigen Blättern zu erzählen vermögend oder gesonnen bin. Aber vielleicht hat er doch wol in langer Zeit an diese grosse und merkwürdige Begebenheit nicht gedacht, und die wunderbare Weisheit und Güte des Allerhöchsten, welche sich bei der Schliessung des vorbenennten Vergleiches deutlich offenbaret, nicht in Betrachtung gezogen. Wie vielen aber, welchen meine Einladungsschriften zu lesen bekommen, ist vielleicht die herrliche Wohlthat des Beschützers seiner Gemeinde, welche er derselben, auch uns zum besten, vor 200. Jahren erwiesen hat, ganz unbekant! Solte ich denn wohl eine vergebliche und fruchtlose Ar-

heit unternemen, wenn ich den Schauplatz eröffne, auf welchem die göttliche Vorsehung ein betrachtungswürdiges Trauer und Freudenspiel vorgestellet, und die oftmals bestätigte Wahrheit auch damals bekräftiget hat, daß weder List noch Gewalt der Sterblichen die Ausführung der göttlichen Absichten, und die Erhaltung oder Ausbreitung der Wahrheit verhindern könne? Es ist ja eine gewöhnliche Sache alle hundert Jahre das Andenken der grossen Thaten GOttes, und der sonderbarsten Begebenheiten auf eine feierliche Weise zu erneuern; damit sie nicht ganz in die Nacht der Vergessenheit geraten, und auch diejenigen zum Lobe und Preise des HErrn, wie auch zu einem lebendigen Vertrauen auf seine Macht und Güte erwecken, welchen ihr Stand und Lebensart nicht verstattet, die Geschichtbücher zu lesen, und darinnen die Spuren der allerweisesten Regierung des Königes aller Könige zu entdecken und zu bewundern. Um dieser willen bediene ich mich auch zu gegenwärtige Abhandlung der deutschen Sprache: in welcher ich auch künftig, so mir der HErr das Leben noch ferner erhalten will, die gewöhnliche Einladungsschriften mehrentheils abfassen, und solche Materien zu einer kurzen Ausarbeitung auslesen werde, aus welchen die meisten meiner Leser einigen Nutzen schöpfen können. Niemand aber wolle hieraus auf die Gedanken geraten, als wenn die lateinische Sprache in unserer Schule saumselig getrieben werde. Ich erkenne die Nohtwendigkeit dieser Sache, und mein Eifer soll darinnen unermüdet bleiben: dieser Zweck aber kan gar wohl ohne meine lateinische Programmata, in welchen ich sonst nach dem Zeugniß der Kenner nicht unglücklich gewesen, erreichet werden. Bei Abhandlung dieser Materie habe ich nicht nöhtig einen jeden Punkt mit den Zeugnissen der Geschichtschreiber zu bestätigen. Die

Sachen,

Sachen, welche ich vortrage, sind nicht unbekant, noch zweifelhaftig. Johannes Sleidanus, dessen Glaubwürdigkeit sicher ist, hat in seinen Commentariis de statu religionis & reipublicæ, Carolo Quinto Cæsare, *) alles weitläuftig ausgefüret, und mir keine Mühe übrig gelassen, als sehr viele wichtige Begebenheiten kurz zusammen zuziehen, und auf meinen Zweck zurichten.

§. 2. Die Evangelische Lehre, welche der Mann Gottes, D. Martin Luther mündlich und schriftlich verkündigte, fand, ohnerachtet des grossen Wiederstandes, womit man dieselbe aufzuhalten und zu unterdrücken suchte, dennoch solchen Eingang in den Gemütern, und breitete sich, als ein durchgebrochener Strohm, auf allen Seiten so schnell aus, daß schon im Jahre 1530. das zu Augspurg übergebene Glaubensbekäntniß von einem Churfürsten und 5. andern Fürsten, wie auch von 2. Reichsstädten unterschrieben wurde: welchem auch noch andre Herrn und Städte Beyfall gaben, die aber den Muht noch nicht hatten, sich öffentlich vor dem Kayser und Reiche darzu zu bekennen. Denn die Bekenner der Wahrheit mu-

 sten

*) Dieses vortrefflich geschriebene Werk ist auch in die deutsche Sprache übersetzet, und unter folgendem Titel mehrmals zum Drucke befordert worden: Johannis Sleidani Wahrhafte, eigentliche und kurze Beschreibung aller fürnemer Händel, so sich in Glaubens und andern weltlichen Sachen, bey Regierung Kayser Carls V. mehrentheils in deutscher Nation zu getragen und haben verlauffen. Auf unserer angehenden Schulbibliothek, welche beklaget, daß sie schon wieder vergessen wird, findet sich die Ausgabe, welche von D. Michael Beuthern von Carlstadt bis auf das Jahr 1583. fortgesetzet und zu Frankfurt am Mayn durch Johann Feyerabend in grossen Format heraus gegeben worden.

sten gewiß die gröste Gefahr besorgen. Der Kayser Carl der 5te hatte zwar aus besondern Staatsursachen bisher nicht alle Macht und Gewalt zu Unterdrückung der Protestanten angewandt; Bewies auch selbst auf dem Reichstage zu Augspurg gegen dieselben noch mehr Gelindigkeit und Billigkeit, als den eifrigen Verfechtern der Römischen Kirche angenehm war. Doch hatte man sichere Nachrichten, daß er bey seiner Krönung, welche im Jahr 1529. zu Bononien von dem Pabste Clemens dem siebenden verrichtet worden, demselben versprochen hatte, wenn er die Lutheraner nicht durch Güte gewinnen könnte, dieselben mit Gewalt zum Gehorsam zu nöhtigen. *) Diesen Entschluß gaben auch die Drohungen des Kaysers, und der harte Abschied des Reichstages genugsam zu erkennen. Die Protestantischen Fürsten, Grafen und Städte waren also genöhtiget auf eine rechtmäßige Vertheidigung bedacht zu seyn. Zu diesem Ende kamen sie zu Schmalkalden, in der Grafschaft Henneberg gegen das Ende des Jahrs 1530. zusammen, und errichteten das berühmte Bündniß, welches von dieser Stadt den Namen füret; nicht Gewalt gegen jemand zu gebrauchen, sondern sich gegen unrechtmäßige Gewalt zu beschützen. Dieser Schmalkaldische Bund ist von Zeit zu Zeit erneuert worden, und nach und nach sind demselben mehrere Evangelische Stände beygetreten: wie denn auch die Reichsstadt Nordhausen im Jahre 1531. sich mit in denselben eingelassen hat. Die Häupter des Bundes waren der Churfürst von Sachsen, Johann der Beständige, nach dessen Tode aber der Sohn und Nachfolger Johann Friedrich, und der Landgraf von Hessen Philip der Großmütige.

§. 3.

*) D. David Chytrai Historie der Augsp. Confeßion p. 10.

§. 3. Der Kayser war mit diesem Bunde überaus übel zu frieden: doch die Kriege mit den Türken, mit dem Könige in Frankreich, mit dem Herzoge von Cleve und andre Händel liessen ihm nicht zu, seine Macht gegen denselben anzuwenden. Nachdem er aber mit Frankreich Friede, mit den Türken einen Stillstand, und mit dem Pabste Paul III. ein genaues Bündniß geschlossen hatte, machte er im Jahre 1546. grosse Zurüstungen zu einem Kriege, mit welchem er einige unruhige und ungehorsame Fürsten zu strafen drohete, aber der Religion wegen niemand zu kränken versprach. Die Schmalkaldischen Bundesgenossen setzten sich in Gegenverfassung, und trugen dem Churfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen die Fürung eines unvermeidlichen Schutzkrieges auf. Diese beiden Herrn brachten auch ein starkes Heer zusammen, mit welchem sie auf den Kayser loßgiengen, ehe derselbe seine Kriegesmacht völlig zusammen gebracht hatte. Sie wurden aber deßwegen in die Acht erkläret, und zu Vollstreckung derselben ließ sich auch Herzog Moritz von Sachsen mit bewegen. Dieser Herr bekannte sich zwar selbst zu der Evangelischen Religion, und hatte dieselbe in seinen Landen durch gute Anstalten, und ins besondere durch Errichtung der bekanten drey Fürstenschulen, in der Pforte zu Naumburg, zu Meissen und Grimma rühmlichst befördert. Jedoch verschiedene wichtige Ursachen brachten ihn dahin, des Kaysers Partei zu ergreiffen, und in die Churfürstlich Sächsische Lande einen Einfall zu thun, bey welchem er von den Völkern des Römischen, Ungarischen und Böhmischen Königes Ferdinands unterstützet wurde.

§. 4. Dieser Einfall, und die zunemende Macht des Kaysers, welche mit vielen Päbstlichen und Spanischen Völkern verstärket war,

war, machte in dem Spiele eine gewaltige Veränderung. Die Schmalkaldische Armee zog sich zurück. Der Landgraf eilte nach Hessen, der Churfürst nach Sachsen. Franken und Schwaben fiel dem Kayser in die Hände, und alle Stände und Städte, welche mit in dem Bunde gewesen musten demselben absagen, und sich dem Willen des siegenden Monarchen unterwerfen. Endlich erfolgte 1547. die Schlacht bey Mühlberg an der Elbe in Meissen, in welchem der Großmütige Johann Friedrich nach völliger Niederlage seines Volkes gefangen und zu Erhaltung seines Lebens und eines theils seiner Lande gezwungen wurde, die härtesten Bedingungen einzugehen und in der Gefangenschaft zu bleiben. Das andre Haupt der Schmalkaldischen Bundesgenossen, Landgraf Philip unterwarf sich zwar dem Kayser zu Halle in Sachsen, und willigte in die härtesten Forderungen, muste aber wieder alles Vermuhten, und gegen die Versicherung, welche dem Hertzog Moritz gegeben war, dem Kayser, als ein Gefangener, unter Verwahrung der Spanier, folgen. Nun war niemand mehr in Deutschland übrig, welcher sich dem Kayser zu wiedersetzen vermogte und getrauete. Dieser schrieb in folgenden Jahre 1548. zu Augspurg einen Reichstag aus, auf welchem derselbe durch die Spanischen Völker, welche in grosser Anzahl um und in die Stadt verlegt waren, seine Anschläge unterstützte. Die Sächsische Churwürde erlangte der Herzog Moritz und wurde damit öffentlich in Gegenwart des gefangenen Johann Friedrichs belehnet. Den sämtlichen Protestantischen Ständen wurde zugemuhtet, die Schlüsse der Tridentinischen Kirchenversammlung, welche zwar durch den Krieg unterbrochen war, aber von neuen solte fortgesetzet werden, gehorsamst anzunehmen.

§. 5. Weil aber der Kayser sahe, daß die Protestanten dieses

Con-

Concilium mit wichtigen Gründen verworfen, und sich schwerlich demselben unterwerfen mögten: so wollte er selbst eine Vereinigung zwischen den streitenden Parteien stiften, welche zum wenigsten so lange dauren sollte, bis die völlige Entscheidung aller Streitigkeiten durch eine rechtmäßige Kirchenversammlung geschehen könnte. Er ließ daher ganz ingeheim durch zwo römischcatholische und einen lutherischen Gottesgelehrten, welcher den Mantel nach dem Winde hieng, eine Declarationem Religionis oder **Religionsordnung**, welche die Leute das Interim nennten, aufsetzen, mit welcher die eifrigen Catholiken selbst nicht zufrieden waren, und die bey den Lutheranern am allerwenigsten Beyfall finden konnte. Denn es enthielt dieselbe solche Stücke in sich, welche der päbstlichen Lehre ganz gemäß waren, ausser daß sie die Priesterehe nicht gänzlich verdammete, noch auch den Gebrauch des heiligen Abendmals unter beiderley Gestalt gänzlich verwarf; sondern beydes so lange erlaubete, bis das Concilium von der ganzen Sache einen Ausspruch thäte. Diese Religionsverordnung wurde den versammleten Reichsständen vorgelesen: und weil der Churfürst Albrecht von Mainz gleich auftrat, und im Nahmen des ganzen Reichs, ohne vorher seiner Mitstände Einwilligung zu erlangen, dem Kayser für seine Bemühung dankte: so hat dieser solches als eine allgemeine Bewilligung angesehen, und hernach keine Entschuldigung weiter annehmen wollen: sondern das Buch in lateinischer und deutscher Sprache ausgehen lassen, und auf das schärfste befolen, sich nach demselben ohne Ausname zu richten, und wieder dasselbe durchaus nicht zu schreiben.

§. 6. Jetzo schwebete nun die evangelische Kirche in der grösten Gefahr. Weltlicher Schutz war gegen die Macht des Käysers, welcher zugleich König in Spanien war, und dabey einen

grossen Theil der neuen Welt, Neapoli, Sicilien, Sardinien, Meyland, und die sämtlichen Niederlande innen, auch in allen Kriegen ausserordentliches Glück hatte, nirgends zu suchen. Der Marggraf Johann von Brandenburg, ein Bruder des Churfürsten Joachim II. und der Pfalzgraf Wolfgang von Zweybrücken, nebst einigen Städten bewiesen zwar eine unerschrockne Standhaftigkeit, welche auch bey den beiden gefangenen Fürsten einen unsterblichen Ruhm verdienet: allein die Churfürsten von der Pfalz, von Sachsen und von Brandenburg, welche doch die mächtigsten unter den Evangelischen Ständen waren, getraueten sich nicht, die Käyserliche Verordnung zu verwerfen, ob sie gleich die Einfürung der wahren Lehre in ihren Landen vorher eifrig befördert hatten. Die Reichsstädte in Schwaben, Franken und am Rheine kamen in das härteste Gedränge: die meisten unterwarfen sich aus Furcht die schwere Hand des Käysers durch die Spanischen und Italiänischen Soldaten, zu fülen: sie hielten ihre Prediger an, den Gottesdienst nach der Vorschrift des Interims einzurichten, und gegen dasselbe nicht zu lehren. Wer sich dazu nicht bequemen wolte, der muste sein Amt niederlegen, und in das Elend wandern, welches betrübte Schicksal in Schwaben und am Rheine über 400 Lehrern wiederfahren ist. Die Reichsstadt Costnitz am Bodensee muste ihre Standhaftigkeit mit dem Verlust ihrer Freiheit bezahlen, und sich dieselbe so wohl, als die evangelische Lehre durch die spanischen Völker nehmen lassen. Strasburg, welche eine der vornehmsten Reichsstädte war, sahe sich genöhtiget, denen Catholischen Geistlichen etnige Kirchen zu ihrem Dienste wieder einzuräumen. Die geistlichen Fürsten, Erz- und Bischöffe trieben die Wiederherstellung der alten Ceremonien allenthalben mit dem grösten Eifer, und beraub-

raubten die bedrängten Gemeinden ihrer getreuen Hirten und Seelsorger.

§. 7. Ich müste sehr weitläufftig seyn, wenn ich den Jammer, welcher damals über das evangelische Zion ergieng, ausfürlich beschreiben wollte. Man kan sich aber denselben vorstellen, wenn man nur höret, was Philip Melanchthon in seinen Briefen davon erzählet. Er schreibet (*) an den frommen Fürsten Georg von Anhalt den 23ten Octob. 1548. Aus Westphalen sind die frommen Prediger und Lehrer der Schulen vertrieben, und die alten Misbräuche werden daselbst wieder völlig hergestellt, auch wieder das Augspurgische Buch, und man saget daselbst öffentlich, diese Schrift gienge uns nur an, daß damit der Anfang gemacht werde, alles wieder in den alten Stand zu bringen. Am 2ten Pfingsttage des Jahres 1549. schreibet er an eben den belobten Fürsten: In Schwaben ist der Zustand der Kirchen überaus elend und jämmerlich. An vielen Orten sind keine Prediger, keine öffentlichen Zusammenkünfte, keine Taufe, kein Abendmahl. In einem andern Briefe: Es sind hier einige Gelehrte und rechtschaffene Männer, welche aus Schwaben vertrieben worden, mit ihren Freunden angekommen: ihr Elend ist zu beklagen; doch sind die Kirchen, aus welchen sie vertrieben worden, noch elender, weil daselbst die Wölfe wüten, und das Volck erschrecklich zerstreuet wird. An D. Johann Mathesius schreibet Melanchthon: Zu Tübingen, wo eine Universität ist, stehen die Kirchen leer: es ist daselbst nur ein alter Prie-

 ster,

(*) im andern Theile seiner von Caspar Peucern im Jahre 1570 heraus gegebenen lateinischen Briefe, aus welchen ich die Worte deutsch übersetzet anfüre.

ster, welcher Messe liest, damit der Augspurgischen Verordnung Genüge geleistet werde.

§. 8. So erschrecklich war das Ungewitter, daß über die Gemeinde Christi in Deutschland ausgebrochen war, und derselben den augenscheinlichen Untergang drohete. Die von aussen eindringende Noht war desto gefährlicher, je mehr sie innerliche Streitigkeiten und Zänkereien verursachte. Denn die Gottesgelehrten in den Landen des neuen Churfürsten Moritz, zu Wittenberg und Leipzig, erkanten zwar, daß in dem Interim fast das ganze Pabstum begriffen sey: sie glaubten aber doch, es sey der Klugheit gemäß, in solchen Dingen, welche nicht das Wesen der Religion anbeträfen, und nur zu den Ceremonien gehörten, etwas nach zu geben, damit die Verfolgung aufgehalten und die Hauptsache erhalten würde. Allein einige schienen damit zugleich in wichtigen Lehren, besonders in dem Artikel von den Kräften des Menschen in dem Werke der Seligkeit und von der Nohtwendigkeit der guten Werke, von der Wahrheit abzuweichen, und erregten dadurch den Wiederspruch anderer Gottesgelehrten, welche in den Trübsalen mehr Standhaftigkeit bewiesen. Jene wurden von diesen **Interimisten**, **Adiaphoristen** und **Pseudoeusebier** genannt: weil sie dem Interim beyfielen, in den Adiaphoris oder Mitteldingen der äusserlichen Ceremonien zu viel nachgäben, und dabey den Schein der Gottseligkeit welcher Pseudoeusebia ist haben wollten. Diese Streitigkeiten wurden, leider, mit grosser Heftigkeit gefüret, und dadurch den äusserlichen Wiedersachern unserer Kirche Gelegenheit gegeben, dieselbe zu lästern, und unsere Lehre, als ob dieselbe auf keinem gewissen Grunde beruhete, verwerflich zu machen. Ein Reich, in welches der Feind

von

von aussen mit unwiedersetzlicher Gewalt eingedrungen, und das zugleich mit sich selbst durch hitzige Parteien streitet, kan ohne ausserordentliche Hülfe nicht lange bestehen. Der Untergang der lutherische Kirche schien also in Deutschland nahe, und ihre Feinde hatten Ursache darüber zu jauchzen und zu frohlocken. Allein ihre Hoffnung wurde dennoch zu schanden. Ich will die unverhofte und glückliche Veränderung des Trauerspiels kürzlich erzählen, und dieselbe mit einigen Betrachtungen über die Weisheit und Güte GOttes beschliessen.

§. 9. Die Stadt Magdeburg war eine Zuflucht vieler standhaften und eifrigen Lehrer unserer Kirche, welche sich in ihrem Gewissen verbunden hielten, die Wahrheit zu vertheidigen, und die Unrechtmäßigkeit und Schädlichkeit des Interims nachdrücklich, wieder die schärfsten Verbote des Kayſers, vorzustellen. Der Ratht zu Magdeburg leistete ihnen Schutz, und fiel dadurch in die Kayserliche Ungnade, welche auch durch die Streitigkeiten mit dem Domcapitel so gereitzet wurde, daß der Kayser die Stadt welche schon 1547. in die Reichsacht erkläret war, 1549. von neuen mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen befahl. Sie blieb dennoch standhaftig, und war bereit um des Evangelii willen alles Ungemach auszustehen. Der Reichskrieg wurde gegen sie beschlossen, und dem Churfürst Moritzen die Ausfürung desselben aufgetragen. Es war allen Evangelischen sehr bedenklich und schmerzlich, daß ein Fürst, welcher sich zu der gereinigten Lehre bekante, sich das Schwerdt in die Hand geben ließ, die Bekenner eben der Wahrheit mit demselben zu verfolgen. Allein dieses war eben der wunderbare Weg zu der Errettung des bedrängten Zions.

§. 10. Der Churfürst Moritz hatte zwar bey den gefährlichsten

Umständen etwas nachgegeben, und schien dem Interim in etwas bey zu fallen: allein er hielt doch vest an den Grundlehren unserer göttlichen Religion. Er merkte nun immer deutlicher, daß die Absicht des Kayfers dahin gienge, dieselbe völlig zu unterdrücken. Die Verjagung aller 10. evangelischen Prediger, wie auch der Schulbedienten zu Augspurg, welche bey der Kayserlichen Gegenwart, Zeit des neuen Reichstages, im Jahre 1550. auf einen Tag geschahe: und der harte Befehl des Kayfers, daß sich alle Augspurgische Confeßionsverwandten, dem von neuen angehenden Concilio zu Trident ohne Ausname unterwerfen sollten, entdeckte die Anschläge der Wiedersacher klar genug. Der Churfürst von Sachsen war auch über die langwierige Gefangenschaft des gewesenen Churfürsten Johann Friedrichs, und vornemlich seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen, sehr ungedultig. Er hatte sich wegen des letztern bey dessen Söhnen wegen seiner Loslassung auf des Kayfers Wort verbürget, und denselben oftmals nachdrücklich darum gebeten: aber stat dieselbe zu erlangen, wurde der Gefangene immer härter gehalten, und unter Bewahrung der Spanier von einem Orte zu dem andern herum gefüret. Die Gewaltsamkeiten, welche man gebraucht hatte, das Interim einzufüren, die Ausschliessung aller Lutherischen Beysitzer und Advocaten von dem Reichskammergerichte, und die Bekränkungen welche die Evangelischen von demselben leiden musten, waren lauter starke und gerechte Bewegungsgründe, welche Churfürst Moritzen antrieben auf eine Rettung der Kirche bedacht zu seyn. Die aufgetragene Belagerung der Stadt Magdeburg bot ihm darzu die Hand. Dazu selbiger Zeit die Fürsten des Reichs noch keine beständige und zahlreiche Armeen zu haten pflegten; fand er Gelegenheit ohne sich einigen Verdacht an dem Kayserlichen

lichen Hofe zu erwecken, zu rüsten und in gute Verfassung zu setzen. Die Belagerung der Stadt Magdeburg gieng wegen des tapfern Wiederstandes der Besatzung und der Bürgerschaft sehr langsam von statten und daurete über ein Jahr, bis endlich den 8ten Nov. 1551. die Uebergabe erfolgete, bey welcher Churfürst Moritz der Stadt ingeheim bessere Bedingungen soll verwilliget haben, als sie bekant gemacht wurden. Besonders aber hat er sie wegen der Religion, für welche sie alles erduldet hatten, in Sicherheit gestellet

§. 12. An stat daß der Churfürst die Völker, welche er vor Magdeburg gebraucht hatte, nach dem Willen des Kayfers abdanken sollte, zog er die Magdeburgischen selbst an sich, und verlegte sie, unter dem Vorwande, daß sie noch nicht bezahlet wären, in Thüringen, um dieselbe zu seinem gefaßten Entschlusse den Kayser zu bekriegen, bey der Hand zu haben. Er schloß im Jahre 1552. mit dem Könige in Frankreich Heinrich II. in der gröften Stille ein Bündniß, in welches auch die beiden Söhne des Landgrafen von Hessen und der Markgraf Albrecht von Brandenburg in Franken mit gezogen wurden. Nachdem er sich nun in die beste Verfassung gesetzet hatte: machte er durch ein Ausschreiben die Ursachen seiner Unternemung, welche in vorigen §. angefüret sind, dem ganzen Reiche bekant, brach gleich im Frühjahre mit seinen Völkern auf, gieng in Franken, vereinigte sich mit Markgraf Albrechten und dem Landgraf Wilhelm von Hessen, nahm verschiedene mit Kayserl. Soldaten besetzte Reichsstädte ein, kam den 1ten April vor Augspurg, und eroberte dasselbe am 4ten Tage. Unterdessen aber daß Ulm belagert wurde, gieng er auf Ersuchen des Königes Ferdinand, mit welchem er jederzeit in guter Freundschaft gelebet hatte, nach Linz in Oberösterreich; konnte aber wegen eines Vergleiches mit demselben nicht

einig

einig werden. Er gieng daher in das vereinigte Lager zurück, brach mit demselben gegen die Grafschaft Tirol auf, drung durch die engen Pässe bey der Clausen durch, bemächtigte sich der Bergvestung Ehrenburg, und kam dem Kayser, welcher sich mit seinem Bruder Ferdinand, dem Römischen Könige, zu Inspruck, der Hauptstadt in Tirol aufhielt, schleunig über den Hals, daß derselbe von der Tafel aufstehen, und mit vorleuchtenden Fackeln sich eiligst nach Villach in Kärnten in Sicherheit begeben muste. Inspruck fiel dem Ueberwinder in die Hände, welcher aber von da mit der Armee wieder zurück gieng, und nach der Abrede, welche mit dem Könige Ferdinand genommen war, sich auf bestimmte Zeit zu Passau einfand, und endlich nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, durch Vermittelung einiger geistlichen und weltlichen Fürsten, denjenigen Vertrag zu Wege brachte, welcher von dem Orte wo er geschlossen wurde, der **Passauische Vertrag** benennet ist, und welchen der König Ferdinand den 2ten August im Jahre 1552. im Nahmen und auf Vollmacht des Kayfers unterzeichnet hat.

§. 12. Eben durch diesen Vertrag ist der Evangelischen Kirche ein grosses Heil wiederfaren, und die weise Regierung Gottes hat sich dabey gar deutlich offenbaret. Das erstere erhellet theils aus dem Elende und der Gefahr, worinnen unsere Gemeinde schwebete, welche ich deßwegen oben in möglichster Kürze vorgestellet habe; theils aus den Bedingungen dieses Vertrages, durch welche die Ruhe und Sicherheit unserer Religion wieder hergestellet, und dem Laufe der reinen Lehre die freie Bahne von neuen eröffnet worden. * Denn nach diesem Vertrage wurde der Landgrafe von Hessen

* Der ganze Vertrag ist zu finden in Hortleders 2ten Theilen von den Ursachen des Deutschen Krieges im 14ten Cap. des 5ten Buches.

Hessen auf freien Fuß gestellet, und kam wieder zu der Regierung seiner Lande. Der gewesene Churfürst von Sachsen hatte seine Freiheit in Ansehung der Bewachung schon erlanget, als der Kayser von Inspruck eilen muste: war aber noch, seinem Versprechen gemäß, an dessen Hofe geblieben, bis ihm dieser am ersten Tage des Herbstmonats, da er von Augspurg abreisete, mit vielen freundlichen Worten und weitläuffigen Erbieten seines gnädigen Willens seinen Abschied gab, und in seine Lande zurück ziehen ließ. Vermöge des Passauischen Vergleiches wurden ferner alle, welche wegen des Schmalkaldischen Bundes, und wegen der Verwerfung des Interims in die Acht erkläret waren, wieder zu Gnaden angenommen, so ferne sie forthin gegen den Käyser und andre Stände des Reichs nichts thätlich handelten, und die bey dem Könige in Frankreich in Kriegesdienste verhaftet, innerhalb dreyer Monate sich ledig machten, und wieder in Deutschland begäben. Diese Bedingungen waren vielen Protestantischen Städten und Herrn zum Vortheil und Erlangung voriger Ruhe und Wohlstandes ausgemacht worden. Das allerwichtigste aber betraf die Religion selbst an. Denn es wurde vest gestellet, daß ein beständiger Friedstand zwischen den Käyserl. und Königl. Majestäten, den Churfürsten, Fürsten und Ständen der Deutschen Nation, bis zu endlicher Vergleichung der spaltigen Religion angestellt, aufgerichtet und gemacht würde, dergestalt, daß der Kayser und König, auch Churfürsten, Fürsten und Stände des heiligen Reichs, keinen Stand der Augspurgischen Confeßion verwandt, mit der That gewaltiger Weise, oder in andere Wege, wieder sein Gewissen und Willen, von seiner Religion und Glauben dringen, oder derhalb überziehen, beschädigen, durch Mandat, oder in einiger andern Gestalt beschwe-

 ren,

ren, oder verachten, sondern bey solcher seiner Religion ruhiglich und friedlich bleiben lassen, und die streitige Religion nicht anders, denn durch freundliche, friedliche Mittel und Wege, zu einhelligen christlichen Verstande und Vergleichung gebracht werden sollte. Wegen des Reichskammergerichts ist verglichen worden, daß sich dasselbe diesem Frieden gemäß verhalten, und den anrufenden Parteien, ohne Unterschied der Religion, gebürliche und nohtdürftige Hülfe des Rechtens mittheilen, und daß die Verwandten der Augspurgischen Confeßion am käyserl. Kammer Gericht als Beysitzer und Advocaten nicht ausgeschlossen werden solten. Dieses waren die Bedingungen des Vertrages, welcher als eine unschätzbare Wohlthat des HErrn von der Evangelischen Kirche betrachtet zu werden verdienet.

§. 13. Ist die Freiheit von dem Joche aufgezwungener Menschensatzungen, und das ungekränkte Recht die evangelische Lehre zu hören, und selbst in den göttlichen Schriften nach derselben zu forschen, wie auch dabey die göttlichen Gnadenmittel, nach der Einsetzung des HErrn zu gebrauchen, eines der grösten und edelsten Güter: so haben die Verwandten der Augspurgischen Bekäntniß durch den oft genanten Vertrag gewiß was grosses und edles erlanget. Wer bey dem Anfange der gefährlichen Unternehmungen D. Luthers geweißaget hätte, daß eine so grosse Veränderung in der Kirche vorgehen würde, und daß diejenigen, welche sich der Herrschaft des Pabstes entzögen, in Deutschland eine völlige Freiheit der Religion erlangen sollten; den hätte man gewiß als einen Träumer ausgelacht. Die unüberwindliche Macht und Gewalt des Römischen Stuhls hatten grosse Kayser und Könige erfaren, und sich derselben unterwerfen müssen. Wie geringe war die Person, welche

che das Herz faste die ganze Christenheit zu der Freiheit zu berufen? Wie mächtig und fürchterlich waren die Anstalten, welche dagegen vorgekehret wurden? Der Kayser wurde zwar einige mal durch gefärliche Umstände, welche von aussen seine oder seines Bruders Ferdinands Reiche bedroheten, den Protestanten einige Ruhe zu gönnen genöhtiget. Besonders bewog ihn im Jahre 1532 die in Oesterreich einbrechende Gewalt der Türken, auf der Reichsversammlung zu Nürnberg den Evangelischen einen Frieden bis auf ein Concilium zu verwilligen. Dieses waren aber nur einige helle Sonnenblicke, welche sich gar bald wieder unter den dunkeln Wolken verloren. Allein der Passauische Vertrag war vester gegründet, und hatte länger Bestand: ja er war der Grund des völligen Religionsfriedens, welcher im Jahre 1555. zu Augspurg auf dem Reichstage aufgerichtet wurde: welcher denn nicht allein, das was zu Passau verglichen worden, bestätigte, sondern auch die geistlichen Güter, welche die Protestanten bisher eingenommen, und grösten Theils wieder an Kirchen, Schulen, und Hospitäler angewandt hatten, denselben zu freien Gebrauch überließ, und die Gerichtbarkeit und Macht der Bischöfe über unsre Kirchen völlig aufhub. Dieses war eine glückliche Folge des Passauischen Vertrages. Mit demselben legten sich auch alle Bedrängnisse und Verfolgungen, welche wegen des Interims über so viel Länder und Städte ergangen waren. Die verjagten Prediger kamen zurück zu ihren verlassenen Gemeinden. Zu Augspurg hatten die vereinigten Fürsten schon nach dessen Eroberung, die Kirchen wiederum mit Lehrern besetzt. Der Kayser, welcher nach geschlossenen Vergleiche in diese Reichsstadt kam, veränderte zwar den Raht, und schafte drey von den Lutherischen Predigern ab, den übrigen aber erlaubte er nach der Augspurgischen Confeßion zu lehren und zu handeln: welches denn bey der evangelischen Bürger-

schaft eine ungemeine Freude erweckte: Die gewiß auch andere Orten nicht geringer war, wo die Heerden wieder von ihren Hirten geweidet und gefüret werden durften. Das ist ein grosses Heil. Wer wollte die Güte und Barmherzigkeit des HErrn gegen sein Zion nicht erkennen?

§. 14. Ist aber nicht auch die wunderbare Weisheit der göttlichen Regierung dabey wahrzunehmen? Mir leuchtet sie gar hell in die Augen. Die Betrachtung der Umstände wird sie auch andern entdecken. Konnte man wohl zu dieser Zeit eine solche Hülfe erwarten? Niemals war sie weniger zu hoffen gewesen. Der Schmalkaldische Bund, welcher eine geraume Zeit den Gegentheil verhindert hatte, Gewalt gegen die Evangelischen zu gebrauchen, war völlig getrennet, die Häupter desselben gefangen, und alle Mitglieder so gedemüthiget, daß sie die Befehle des Kaisers, dessen Macht anietzo unüberwindlich schien, in Furcht und Angst vollziehen musten. Von auswärtigen Reichen konnte sich die gedruckte Kirche keine Hülfe versprechen. In Engelland, Dänemark und Schweden hatte zwar die verbesserte Lehre durch Beförderung ihrer Könige die Oberhand gewonnen. Aber diese Reiche waren zu der Zeit nicht gar mächtig, stunden mit einander in keiner Verbindung, hatten innerliche Unruhen, und Schweden und Dänemark traueten einander selbst nicht. Zu wem konten also die bedrängten Lutheraner ihre Zuflucht nehmen? Ihre mächtigsten Fürsten leisteten dem Kayser in dem Magdeburgischen Kriege wieder ihre Glaubensbrüder Beystand, und schienen geneigt zu seyn, in wichtigen Religionsstreitigkeiten nachzugeben. Konten die Bedrängten wol von denen eine Errettung erwarten, welche das Schwerdt selbst wieder ihre Mitbrüder fürten? Mich deucht, wenn wir damals mit unter dem Drucke gestanden hätten, wir würden die Sache GOttes in Deutschland verloren gegeben und den Untergang der

recht.

rechtgläubigen Gemeine beklaget haben. Pflegt aber nicht der Allmächtige seine wunderbare Weisheit darinnen zu offenbaren, daß er Hülfe leistet, wo menschliche Klugheit keinen Weg der Hülfe finden kan?

§. 15. Wo alles zu einem guten Endzwecke gelenket wird, und auch solche Personen, welche ihm ganz und gar zuwieder sind, oder ihm doch entgegen handeln, denselben befördern müssen: da hat man ja wol an der geheimen Regierung des Allerweisesten nicht zu zweifeln. Der Churfürst Moritz hatte sich durch Staatsursachen bewegen lassen, seine eigene Glaubensverwandten zu bekriegen, und das scharfe Urtheil des Kayfers wieder Magdeburg, das vest an dem Evangelio hielt, zu vollstrecken. Aber eben dieser Fürst wird das vornehmste Werkzeug das evangelische Deutschland wieder aufzurichten, und denjenigen Frieden zu erlangen, welchen der mächtige Schmalkaldische Bund nicht hatte erhalten können. Dieser sonst hitzige Herr wuste ietzo seine Absichten dergestalt zu verbergen, daß der scharfsichtige und durch lange und mannigfaltige Erfarung wohl geübte Carl V. dieselben viel zu spät merkte. Ja da sich das Gerüchte von den Churfürstlichen Anschlägen schon allenthalben ausbreitete, und die drey geistlichen Churfürsten wegen besorglicher Gefahr das Concilium zu Trident verlassen wollten, und solches dem Kayser berichteten: suchte ihnen dieser alle Furcht zu benemen, wiederlegte das Gerüchte von dem Churfürst Moritz, und versicherte, daß er bey allen benachbarten Fürsten, Ständen und Städten durch seine Abgeordneten sorgfältig nachgeforschet, was an der Sache sey, aber keine Ursache zu einigem Mißtrauen entdecket: ja er habe fast an allen Orten Leute, welche alles auskundschaften müsten, und darzu spare er weder Mühe noch Kosten. Aber diese Klugheit schlug

dem Kayser itzo dennoch fehl. Das Bündniß, welches Churfürst Moritz mit dem Könige in Frankreich geschlossen hatte, blieb dem wachsamsten Kayser so lange verborgen, bis die Kriegsunternemungen selbst angefangen wurden.

§. 16. Dieser König war der evangelischen Religion so wenig günstig, daß er dieselbe in seinem eigenen Reiche mit dem strengesten Eifer verfolgte. Ohnerachtet er mit dem Pabste und seiner Kirchenversammlung gar nicht zufrieden war: so ließ er doch zu eben der Zeit im Jahr 1551. da er sein Misvergnügen öffentlich bezeigete, wieder die Lutheraner in Frankreich (denn so wurden damals alle Freunde der Verbesserung der Kirche in Frankreich genennet) ein sehr hartes Edict ergehen, und sahe zu Paris mit zu, wie man viele wegen Lutherslehre verbrante, verordnete auch wieder die Richter die härtesten Strafen, wofern sie nachläßig seyn würden, die Lutheraner zu entdecken und zu bestrafen. Aber dieser Verfolger unsers Glaubens hilft denselben in Deutschland wieder seine Absicht, welche nur auf seinen eigenen Vortheil gerichtet war, befördern und erhalten. Er gieng im Anfange des Jahres 1552. mit einer starken Armee in Lothringen, nahm dasselbe nebst den Reichsstädten Tull, Verdun und Metz ein, drung bis an den Rhein durch, und gab damit den Unterhandlungen zu Passau einen grossen Nachdruck; ob er gleich mit der geschwinden Schliessung dieses Vertrages, wodurch ihm das Ziel gewaltig verrücket wurde, gar nicht zufrieden war. Ferdinand I. war kein Protestant: und suchte den Lauf des Evangelii in seinen Landen aufzuhalten: dennoch aber trieb er das Friedensgeschäfte mit nicht geringen Eifer, als wenn ihm an der Erhaltung unserer Kirche viel gelegen wäre; es mag

ihn

ihn nun darzu einige Erkäntniß der Wahrheit selbst, welche sich in den folgenden Zeiten und bey der Tridentinischen Kirchenversammlung äusserte; oder das Ansinnen des Kayſers, dessen Sohne Philip das Kayſertum zu überlassen; oder die Gefahr des Türkenkrieges angetrieben haben: so ist doch offenbar, wie denen die GOtt lieben, nach der Regierung und Fügung GOttes, alle Dinzum besten dienen müssen. Eben derselben haben wir auch den geschwinden und glücklichen Fortgang des Kriegeszuges der vereinigten Fürsten zuzuschreiben. In einem Feldzuge, welcher kein halb Jahr daurete, war alles zu Stande gebracht. Wenn pflegen angefangene Kriege, so ein geschwindes Ende zu erlangen? Das wohlbesezte Augspurg wurde in 4. Tagen erobert, der Eingang in die Gebürge bey Füssen, ohnerachtet der starken Verwarung eröffnet, und die für unüberwindlich gehaltene Bergvestung Ehrenburg, welche die Clause oder den engen Eingang aus Schwaben nach Tirol durch die hohen Gebürge bedeckte, und mit 3000. Mann besetzet war, wieder aller Menschen Vermuten geschwind eingenommen, und eben dadurch der Kayſer, der bisher in allen Kriegen mit den mächtigsten Feinden glücklich gewesen war, so übereilet, daß er, wie oben schon gemeldet worden, vor dem Churfürst Moritz aus Inspruck plötzlich entweichen muste. Im Merzmonate war die Armee aus Thüringen aufgebrochen, und nach Einnehmung vieler mit Kayſerl. Völkern besetzte Städte, stund der Churfürst schon den 18ten May in Tirol bey Ehrenburg, und machte in dieser Vestung 3000. Mann gefangen: am Ende des Heumonats war der Friede schon geschlossen. Konte man damals nicht mit Recht sagen: Das hat der HErr gethan, und es ist ein Wunder vor unsern Augen. Erfordert unsere Dankbarkeit nicht, das Gedächtniß desselben einmal zu erneuern,

und

und den lebendigen GOtt für die wunderbare Erhaltung seiner Kirche frölich zu preisen? Ich habe dieses für meine Schuldigkeit gehalten, und zu dem Ende auch solche Materien zu den öffentlichen Schulreden erwählet, welche auf diesen Zweck mit zielen. Es wird also handeln

Benjamin Oswald Hacke, von der Standhaftigkeit in Verfolgungen, in lat. Versen.

Johann Jordan Frankenstein, von der Standhaftigkeit der Fürsten, besonders des Großmüthigen Johann Friedrichs, Churfürstens zu Sachsen, deutsch.

Johann Christian Friedrich Poppe, von der Erhaltung der Kirche GOttes in den allergefährlichsten Zeiten, in lat. Versen.

Johann Chilian August Filter, von der veränderlichen Glücke, des grossen Kaisers, Carl des fünften, deutsch.

Der erste und dritte von diesen Hoffnungsvollen Jünglingen, welche sämtlich aus unserer Stadt gebürtig, verlassen die Schule, auf welcher sie durch beständigen Fleiß einen guten Grund zu den höhern Wissenschaften geleget haben; sie werden die Pflicht der Dankbarkeit bey dem Beschlusse in deutschen Versen beweisen, und der letzte wünschet ihnen im Namen der Mitschüler Glück: Dieses wolle ihnen der barmherzige GOtt aus Gnaden verleihen, und sie nebst denjenigen, welche durch verschiedene Umstände verhindert worden, öffentlich Abschied zu nemen, durch seinen Geist leiten und füren, damit sie beständig auf seinen Wegen wandeln, und tüchtig werden die Ehre seines heiligen Namens und die Wohlfart des gemeinen Wesens zubefördern. Nordhausen den 19ten April 1752.

Ji 3945

ULB Halle 3
001 532 642

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-182239-p0027-4

Die Weisheit und Güte GOttes

bey dem

vor 200 Jahren geschlossenen

Passauischen Vertrage

stellet in einer kurzen Abhandlung vor

und ersuchet dabei gehorsamst, ehrerbietigst und ergebenst

E. Hochedelgeb. und Hochweisen Raht

dieser freien Reichsstadt

Das Hochehrwürdige Predigtamt

alle Hochgeschätzte Gönner und Freunde der Schule

wie auch

seine wehrtesten Mitarbeiter an derselben

Morgen, G. G. als den 29ten April um 9 Uhr

dem Schlusse der öffentlichen Frühlings Untersuchung

hochgeneigt und gütigst bei zu wohnen

und einige Übungs- und Abschiedsreden

mit rühmlicher Gewogenheit

anzuhören

Johann Eustachius Goldhagen, G. R.

Der Königl. Deutschen Gesellschafft zu Göttingen,

und der Lateinischen zu Jena Ehrenmitglied.

Nordhausen, verlegts Johann August Cöler 1752

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-182239-p0029-8